

Laudatio Autor*innenpreis

Sehr geehrte Autor*innen, liebes Publikum, liebe Theaterschaffende,

zunächst einmal: Es war schön in Heidelberg, herzlichen Dank, dass wir hier als Jury eins der ersten analogen Festivals erleben durften!

Doch zum Eigentlichen: Sechs Texte standen heuer wie jedes Jahr zur Auswahl, die es uns in ihrer Unterschiedlichkeit doch nicht leichtmachten. Und so kam der erwartbare Diskurs: Was sollten wir bewerten? Gelungene Szenen mit Komödiengeschick? Brennende Relevanz der inhaltlichen Ausrichtung? Humorvolles Punching into our faces von leider immer noch existierenden Realitäten? Sprachliche Brillanz? Innovation? Je nach Axiom wäre die Entscheidung anders ausgefallen, will heißen: Alle Texte preisverdächtig. Herzlichen Glückwunsch! Hätten wir uns auf Dringlichkeit, Relevanz mit Spaßfaktor und vor allem für die Utopie in der Hoffnungslosigkeit entschieden, hätten wir uns zum Beispiel für den Text WALD von Miriam Lesch entschieden – Wir wünschen Dir, liebe Miriam Lesch, auch wenn es dieses Mal nicht klappte, viel Erfolg für Deinen weiteren Weg! –

Aber das haben wir nicht: Wir haben uns für die sprachliche Brillanz, eine feine Stückkomposition und Relevanz entschieden. Was anmutet wie ein theatrales Poem, verführt in kriminalistischer Art zur Hinterfragung des allseits bekannten Phänomens eines Dorffestes und seiner Abgründe – hier der immer und immer wiederkehrende: Übergriffe von Männern an Frauen. Es kann eine Kirmes sein, Karneval, die Autorin selbst sprach vom Hamburger Dom, ein Bild. Ein Bild, wie so viele. Das Stück agiert gekonnt mit Metaphern: alten, die neu mit Bedeutung versehen werden, ganz neuen, die gewiss sehr geheimnisvoll, aber auf jeden Fall lyrisch klar auf eine Fährte führen. Eine Fährte, ja, wir werden von Ivana Sokola auf die Pirsch geschickt – auf der Suche nach der Wahrheit, die Rache als Möglichkeit, begleitet von antik anmutenden Chören, die den Aufbau wie auch die Dekonstruktion der Protagonistin befeuern – ein Feuer, das seit 1971 oder 1960 brennt – um nur eine der großartigen Gleichnisse zu nennen, mit der uns Ivana Sokola, gekonnt, versiert und vor allem sprachlich sehr fein, rhythmisch brillant, aber höchst schmerzlich auf die aberwitzig vielen, ewig sich wiederholenden und nicht geahndeten Übergriffe stößt. Oder wie wir direkt nach der Lesung im Chat lesen konnten: [»Eine bildreiche Sprache mit antiker Wucht«](#).

Herzlichen Glückwunsch zum Autor*innenpreis des HD Stückemarkts 2022 Ivana Sokola für »Pirsch«!

Marie Bues, Carola Unser

Laudatio Internationaler Autor*innenpreis – Gastland Spanien

Der internationale Autor*innenwettbewerb ist ein zentraler Bestandteil des Heidelberger Stückemarkts, der in jedem Jahr intensive Begegnungen mit den Texten von Theaterautor*innen des jeweiligen Gastlandes ermöglicht. Dieser Austausch war schon immer wichtig, hat aber durch die Pandemie und die damit verbundene eingeschränkte kulturelle Mobilität sicher noch an Bedeutung gewonnen.

Gastland des Heidelberger Stückemarkts 2022 war Spanien.

Unserer ausdrücklicher Dank gilt allen beteiligten Übersetzer*innen, namentlich Miriam Denger, Franziska Muche, Charlotte Roos und Thomas Sauerteig, ohne deren genaue und schnelle Arbeit diese kulturelle Begegnung so nicht möglich gewesen wäre.

Übersetzer*innen sind unabdingbare Partner*innen eines sich zunehmend internationalisierenden Kulturbetriebs und verdienen es, auch als solche verstanden zu werden.

Bei den vier Stücken aus Spanien hatten wir es in diesem Jahr mit einer extrem starken Auswahl zu tun. Starke Themen. Starke Setzungen. Starke Einladungen an das Theater. Starke Autor*innen-Stimmen. Starke Frauenrollen.

Wir haben uns dann aber doch recht schnell auf den Text geeinigt, dem wir den Preis zusprechen möchten: »Ich will die Menschen ausrodern von der Erde« von María Velasco, in der Übersetzung von Franziska Muche.

María Velascos Komposition – so muss man es nennen, denn der Text ist bis ins Detail durchdacht und durchkomponiert – hat uns alle überzeugt.

Würde man sagen, »Ich will die Menschen ausrodern von der Erde« handelt von einer jungen Frau, die ihr Studium teilweise durch Sexarbeit finanziert, würde das meilenweit zu kurz greifen. Denn María Velascos Text weist in jedem Moment über sich hinaus, bezieht drängende Fragen und Diskurse unserer Zeit mit ein, ohne je zum reinen Austausch von Positionen zu werden. Ein ehrlicher, ein offener, ein nahezu ungeschützter Text, der uns zum Denken auffordert, zum Hinterfragen und Neubewerten von Strukturen, Hierarchien, Gewohnheiten und Institutionen.

Die Übersetzerin Franziska Muche erwähnte im Publikumsgespräch, María Velasco habe ihr erzählt, sie würde dieses Stück so lange gespielt sehen wollen, bis der Gang zu einer (oder einem) Prostituierten mit Scham behaftet ist, nicht aber das Bekenntnis, Sexarbeit auszuüben.

Dass dieses Ziel eines Tages erreicht wird, wünschen wir uns auch.

Und auf dem Weg zu diesem Ziel wünschen wir Stück, Autorin und Publikum eine baldige deutschsprachige Erstaufführung mit zahlreichen Vorstellungen.

Ulrike Syha

Laudatio Jugendstückepreis

Der diesjährige Jugendstückepreis wird von der Jugendjury an das Stück »Vater unser« nach dem Roman von Angela Lehner vergeben.

Warum dieses Stück?

Die Inszenierung des Schauspielhauses Hannover beschäftigt sich mit den Auswirkungen persönlicher Traumata auf die menschliche Psyche.

Die Faszination und Komplexität des Unterbewussten wird sowohl in der Handlung, als auch in der sprachlichen Gestaltung in jedem Satz deutlich.

Die Vermischung von Traumwelt, Manipulation und Realität gehen fließend ineinander über und der/die Zuschauende verliert sich in einer faszinierenden, fesselnden, gar verwirrenden Geschichte über ein Versteckspiel der Psyche, das den Anfang in der Vergangenheit nimmt und in der Gegenwart psychische Krankheiten und damit das soziale Umfeld der Personen beeinflusst.

Die Verletzbarkeit der Psyche und die damit verbundene Wichtigkeit, das Thema in der Gesellschaft immer weiter präsent zu machen, war einer der entscheidenden Punkte, das Stück auszuwählen.

Jugendlichen aufzuzeigen, dass psychische Krankheiten kein Stigma sind, sie dabei nicht zu verharmlosen und trotzdem mit sanftem Humor an die Komplexität und Schwere heranzuführen, ist dem Schauspielhaus Hannover durchgehend gelungen.

Die Kunst, einen Roman auf die Bühne zu bringen, die geschriebenen Monologe und Dialoge kunstvoll in Szene zu setzen und dabei der Fantasie des Zuschauers/der Zuschauerin trotzdem freien Lauf zu lassen, ist dieser Inszenierung hervorragend geglückt.

Die sprachliche Gestaltung des Textes fesselt, ist zeitlos und trotzdem vielfältig einsetzbar und so sind andere, durchaus unterschiedliche Inszenierungen sehr denkbar.

Wir freuen uns somit, den Jugendstückepreis dieses Jahr an das Stück »Vater unser« zu verleihen und es hoffentlich in Zukunft in vielen anderen Variationen auf der Bühne beobachten und dabei trotzdem den ursprünglichen Charme im Text wiedererkennen zu können.

Jugendjury:

Kevin Krougliak

Anni Schönberger Miguel

Lydia Sittig

Laudatio Nachspielpreis

Wenn wir über den Wert des zeitgenössischen Theaters nachdenken, so kann es uns zwei Angebote machen: entweder vermag es uns in unseren Haltungen zu bestärken oder uns durch ausreichend Reibungsfläche zu provozieren. Dass beides in einem Stück gelingen kann, zeigt Thomas Melles polyphoner Text »Ode«. Obwohl der Titel nach schöngeistiger l'art pour l'art klingt, zeigt er scharfzüngig die tiefen Risse in Gesellschaft und Kunst auf, die allen voran aus den identitätspolitischen Diskussionen der letzten Jahre hervorgegangen sind. Während die einen mehr sprachliche Sensibilität für diverse Formen der Andersartigkeit einfordern, sehen andere darin einen neuen Normrigorismus begründet. Melle lässt die konträren Positionen immer wieder miteinander kollidieren und flankiert den Streit durch reichlich Witz und Ironie. Wie man dessen hochkomplexe Suaden auf die Bühne bringen kann und dabei eine elitäre Nabelschau vermeidet, veranschaulicht die Inszenierung des Schauspiels Köln. Mithilfe von Slapstick, verspielten Bildern und gewaltiger schauspielerischer Freude schaffen es der Regisseur Rafael Sanchez und sein Ensemble, den stellenweise übercodierten und sperrigen Text zu verlebendigen. Entstanden ist ein radikaler Entwurf, der das Publikum zur nachhaltigen Reflexion der Problemstellung in all ihren Facetten stimuliert. Was darf und muss Kunst leisten? Und wie befördert man eine Liberalisierung der Gesellschaft, ohne neue Ausgrenzungsmechanismen zu etablieren? Das Schauspiel Köln erhält den diesjährigen Nachspielpreis, weil es auf diese und ähnliche Fragen gerade keine eindeutigen Antworten gibt.

Björn Hayer

Jurybegründung SWR2 Hörspielpreis 2022

Der Gattungsbegriff des Dramas hat sich vielseitig aufgefächert: Es gibt Performances, postdramatisches Schreiben und, durch die Pandemie verstärkt in den Fokus geraten, dramatische Netzkunst. Das Hörspiel als akustische Form darstellender Kunst gehört auch dazu. Es kann dramatischen Autor*innen eine Plattform bieten. Attraktiv ist das Hörspiel darüber hinaus geworden, da es durch seine neue überall abrufbare Präsenz als gestreamtes oder downloadbares Audiofile kein Kellerdasein im Radio mehr führt. Die Produktionen werden vom Publikum geschätzt, wie die in die Zehn- und sogar Hunderttausende gehenden Klickzahlen für eine Inszenierung unterstreichen.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk, hier stellvertretend der SWR, steht wie die städtischen oder staatlichen Theater besonders in der Pflicht, Gegenwartsfragen künstlerisch zu spiegeln. Aber was bedeutet dies für die Heidelberger Stückmarkt des Jahres 2022? Der Ukraine-Krieg, Flucht-, Energie- und Klimakrisen sowie die Frage einer militärischen Verteidigung der Demokratie mahnen zu einer Neudefinition des Lebens in Deutschland, in Europa. Müssen oder sollen Stücke ausgezeichnet werden, so fragte sich die Jury, die darauf eingehen?

Auf die großen Fragen der Geschichte gibt es keine leichten Antworten. Im Leben nicht wie in der Kunst. Aber vielleicht gelingt es, dass durch die dramatische Kunst in allen ihren Facetten sich die Individuen gerade jetzt mit ein wenig mehr Zärtlichkeit begegnen. Zärtlichkeit bedeutet nicht zuletzt Vertrauen, Zuneigung, Respekt, Utopie, Verständnis für das fremd Erscheinende oder anders Seiende.

Aus den noch nicht uraufgeführten Stücken im Wettbewerb um den Heidelberger Autor*innenpreis 2022 zeichnet die Jury »zwei herren von real madrid« von Leo Meier mit dem SWR2-Hörspielpreis aus. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert und besteht in der Realisation, Sendung und Onlinestellung des Stückes als Hörspiel im Programm von SWR2.

Um Zärtlichkeit bittet der Autor Leo Meier für die Figuren seines Stückes. Und er weiß zärtlich von der Liebe zweier Fußballspieler zu erzählen, und zwar auf komödiantische wie märchenhafte Weise. Beide sind im Team des weltbekannten spanischen Clubs Real Madrid. Selbst die Medien in den Pressekonferenzen oder ein Macho wie der knochenharte Abwehrspieler Sergio Ramos beim Training akzeptieren vergnügt die beiden Liebenden, als sie geoutet werden.

Homosexualität als Tabuthema im Fußball, stellvertretend für alle Profi- und Amateursportarten, ist in Meiers Stück mit hinter Sinnigem Humor weggezaubert. Weggezaubert hat Meier auch die Frage, ob Frauen die katholische Messe als »Paterin« halten und sich mit Frauen, die das Erbe von Kurt Cobain verwalten, anfreunden dürfen. Die Figuren machen es einfach, dazu noch bei einem Begräbnis – und alle erfreuen sich daran. Das Leben in all seiner Abstrusität und Wankelmütigkeit, es geht weiter, wird auch bei traurigen Anlässen gefeiert.

Da jede Komödie eine Tragödie ist und jede Tragödie eine Komödie, gibt es bei Meier natürlich kein richtiges Happy End. Mag die Liebe unbezahlbar sein, das Millionengeschäft Fußball führt die beiden Spieler auseinander. Selbst in dieser Krise gehen die Figuren aber

mit traumwandlerischer Sicherheit höflich und zärtlich miteinander um – ein makabrer Humor blitzt dabei auf, der das Lachen ersticken lässt. Aber zart und nicht brutal.

Leo Meier erfindet ein Stück, in dem das Streben nach Glück ganz leicht daherkommt, als ob das eigentlich Schwere leicht zu verwirklichen wäre. Und das ist wahrlich eine Kunst, die auszeichnungswürdig ist nicht nur für einen Autor des Jahrgangs 1995.

Manfred Hess, SWR2 Chefdramaturg Hörspiel für die Jury mit den Mitgliedern Marie Bues (Theaterregisseurin und Kuratorin), Björn Hayer (Kritiker), Jürgen Popig (Leitender Schauspieldramaturg Theater Heidelberg), Ulrike Syha (Dramatikerin), Carola Unser (Intendantin des Hessischen Landestheaters Marburg)